

FOKUS ISRAEL



Nr. 50

Juli 2006

Liebe Freunde,

die „Jüdische Allgemeine“ berichtete vor einiger Zeit von dem Wahlkampf um den Posten des Bürgermeisters der Stadt Sosúa im Norden der Dominikanischen Republik.

Der Touristenort mit seinen heute etwa 12.000 Einwohnern wurde 1938 gegründet - von 500 jüdischen Familien, die alle aus Deutschland geflohen waren und dadurch der Vernichtung entgingen. Einer der Flüchtlinge war Martin Katz, der dort eine Domini-

kanerin heiratete. Ihr Sohn Benny - so berichtet die Zeitung - wuchs mit der katholischen Religion seiner Mut-

ter und dem Judentum seines Vaters auf. Er ist Mitglied der Synagogengemeinde. Er ist es sehr bewußt, denn er trägt einen Siegelring mit dem Davidstern und eine Kippa, wie es nicht mehr viele der jüdi-

schen Siedler tun. Aber wirklich unterscheidet ihn, daß er Jesus als Messias anerkennt. Jeden Freitag und Samstag trifft sich die kleine Gemeinde mit ihren rund 40 Mitgliedern im Büro von Benny Katz. „Judíos Mes-

sianicos“ nennen sie sich, also

„Messianische Juden“.

Benny Katz will Bürgermeister für alle Bürger der Stadt werden. Gut jüdisch for-



Bürgermeister-Kandidat Benny Katz in Sosúa mit seiner Wahlkampfmannschaft

Nordelbischer Verein für Zeugnis und Dienst
unter Juden und Christen e.V.

muliert er: „Wir müssen unsere soziale Aufgabe erfüllen. Wer, wenn nicht ich?“

Ich finde es bemerkenswert, daß dort in Sosúa offenbar auch ein messianischer Jude von der jüdischen Gemeinschaft als einer der ihren akzeptiert wird. Deshalb habe ich Ihnen von dem Artikel berichtet.

Möchte das doch bald auch anderswo auf der Erde möglich sein, daß messiani-

sche Juden nicht mit Argwohn verfolgt werden, sondern von Juden als Juden und von Christen als Schwestern und Brüder im Glauben akzeptiert werden!

Herzlich grüßt Sie

Ihr

Matthias Dahl

Bericht vom Jahrestreffen in Breklum

Gottesdienst in der Kirche

Für den 28. Mai war zum Jahrestreffen des Nordelbischen Vereins für Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen e.V. nach Breklum eingeladen worden. Im Got-



Das Innere der Breklumer Kirche

tesdienst in der ehrwürdigen Breklumer Kirche begrüßte uns Pastor Johannes Steffen sehr freundlich.

Der Predigttext des Sonntags Exaudi war

- für uns sehr passend - die alttestamentliche Lesung aus Jeremia 31 V.31-34 über den neuen Bund. Der Prediger arbeitete als wesentliche Züge heraus, daß beim neuen Bund das Gesetz Gottes in Herz und Gewissen der Menschen eingeschrieben ist. Sie müssen nicht mehr von außen über den Willen Gottes belehrt werden, sondern haben in ihrem Inneren einen unmittelbaren Zugang zu Gott.

Beim Propheten Jeremia war das noch Zukunftsmusik. Für uns als Kirche hat diese Zukunft schon begonnen. Der Baumeister des neuen Bundes ist Jesus Christus. Er schenkt Gottes Heiligkeit in unserem Gewissen.

Im Heiligen Abendmahl bietet er den neuen Bund in seinem Blut an, so daß wir ihn in uns aufnehmen können. Er kommt ganz persönlich und unmittelbar zu uns.

Jeremia hat den Bauplan des Neuen Bundes gezeigt bekommen. Er wird vollendet sein, wenn die Völker und auch das Volk Israel in seiner Fülle in ihn eingegangen sind. Jeder Tag bringt uns dieser Vollendung näher.

Messianische Gemeinde in Hamburg

Anschließend an den Gottesdienst versammelte man sich in dem schönen kommunalen Gemeindehaus in der Nähe der Kirche zu einem Höhepunkt des Tages, dem Bericht aus der messianischen Gemeinde in Hamburg. Dazu war der Ge-

meindeleiter Jakob Shekhtman extra aus Hamburg gekommen. Weil er aus Kiew in der Ukraine stammt und am besten russisch spricht, hatte er seinen Sohn Dennis als Dolmetscher mitgebracht. Ihren eingehenden Bericht können Sie gleich als nächsten Artikel lesen.

Dazu muß noch ergänzt werden, daß unser Nordelbischer Verein die Arbeit von Jakob Shekhtman mit einem monatlichen Betrag fördert. Dieser Betrag ist leider nur klein, aber grundsätzlich sehr wichtig. Denn wir können nicht nur den Staat Israel im Auge haben. Wir dürfen an unseren jesusgläubigen Geschwistern hier im Lande nicht vorbeigehen, sondern müssen die Arbeit der messianischen Gemeinden auch bei uns mittragen.

Nächstenliebe im Judentum

Nach dem Mittagessen kam man wieder zusammen zum Vortrag von Pastor i.R. Matthias Dahl über das Thema „Das Gebot der Nächstenliebe im Judentum“. Was er ausführlich darlegte, kann hier nicht wiedergegeben werden. Nur soviel: Entgegen der landläufigen Meinung, die Aufforderung zur Nächstenliebe stamme erst von



Pastor Matthias Dahl bei seinem Vortrag



Ein Blick in die Versammlung

Jesus, muß man sich klarmachen, daß es bereits als „Mitte der Tora“ (Yehuda Radday) 3. Mose 19 V.18 geschrieben steht und für Juden immer eine ganz wesentliche Bedeutung hatte. Auch das Judentum kennt das Gebot der Feindesliebe.

Also nicht erst Jesus hat das Gebot der Feindesliebe gelehrt, aber er hat es gelebt und gelitten. Denn er ist für uns gestorben, als wir noch Feinde waren (Römer 5 V.8). Als Menschen, die durch Jesus Christus die Mensch gewordene Liebe Gottes erfahren haben und in der Liebe Christi aufgehoben sind, werden wir dazu gestärkt, Gutes zu tun.

Mitgliederversammlung

Zu unseren Jahrestreffen gehört immer auch eine Mitgliederversammlung. Eigentlich war geplant, das Protokoll mit dieser Nummer von FOKUS ISRAEL zu versenden. Aber nun sollen unbedingt die Berichte zum Krieg in Nahost untergebracht werden. So wird das Protokoll erst der nächsten Ausgabe beiliegen.

Kollekten!

Nur so viel sei erwähnt, daß wir einen etwas sorgenvollen Blick auf den Kassenbericht geworfen haben. Die Spenden unserer Mitglieder und Freunde lösen immer wieder große Freude und Respekt aus. Es fehlen aber die Kollekten der Kirchengemeinden, damit wir unseren

Verpflichtungen in Israel und Deutschland einigermaßen nachkommen können. Wenn Sie also in Ihrer Gemeinde irgendeine Möglichkeit haben anzuregen, daß eine Kollekte für uns gesammelt wird, tun Sie es bitte! Wir haben ja im offiziellen Kol

lektenplaner der Landeskirche einen Platz.

Reisesegen

Schon vor der vorgesehenen Zeit konnte den Teilnehmern der Reisesegegen mitgegeben werden nach einem schönen, inhaltsreichen und konzentrierten Jahrestreffen.

Aus dem Leben der messianischen Gemeinde in Hamburg

Bericht von Jakob Shekhtman beim Jahrestreffen am 28. Mai 2006 in Breklum

Auf dem Weg des Lebens

Schalom, liebe Freunde, seid begrüßt!

Ich habe ein langes Zeugnis, wie Gott mich zu sich geführt hat. Daraus möchte nur einen wichtigen Moment unterstreichen: Vor 13 Jahren, nach der ganzen Katastrophe in Tschernobyl, habe ich Gott gefunden.



Jakob Shekhtman und sein Sohn Dennis, der aus dem Russischen ins Deutsche übersetzte

Ich habe den Weg des Todes verlassen; jetzt gehe ich auf dem Weg des Lebens. Gott hat sich mir selbst in den Weg gestellt. Es war sein Kreuz, das er hingestellt hat. Ich habe mich sehr hart an diesem Kreuz gestoßen. Aber dank diesem Kreuz befinde ich mich jetzt in den Händen unseres lieben Gottes.

Antimissionsliteratur

Sie ist ein Warnhinweis für die Juden, damit sie bloß nicht irgendwelche christlichen Traktate annehmen, damit sie alle verjagen, die sich um die Hinführung der

jüdischen Seelen zu Gott kümmern, damit sie weiterhin Juden bleiben. Damit sie nicht ihre Väter verraten und nicht zu ihren Feinden übergehen. In Israel heißt diese Organisation Jad le'Achim. Ihre Vertreter versuchen leidenschaftlich, die russischen Juden zurückzuhalten. Sie predigen ihnen: Ihr sollt sie nicht in eure Häuser lassen. Laßt euch nicht belügen. Sie sagen diese Worte auch all den Juden, die schon einen halben Schritt in Richtung ihres Messias getan haben.

Warum spreche ich gerade jetzt davon? Die Sache ist, daß mich keiner überreden wollte. Keiner hat zu mir gepredigt. Keiner hat mich gezwungen, irgendwo hinzugehen. Und keiner hat konkret für mich gebetet. Mein ganzes Umfeld war absolut gottlos.

Ein Blitzlicht

Dennoch - Gott selbst ist mir gegenübergetreten, als ich ein Traktat für Juden „LeChajjim“, das heißt „Zum Leben“, las. In ein paar Sekunden hat mir Gott mein ganzes Leben vor Augen geführt. Ich habe seine Worte gehört, wer ich bin in seinen Augen, und ich hatte Angst. Das war ein Blitzlicht, das alle dunklen Ecken meines Herzens erleuchtete. Die erste Seite dieses Evangeliums war, daß Gott mich verurteilt hat. Zum Glück gibt es aber noch Punkt zwei. Ich hatte die Chance, in Jesus Christus, Jeschua HaMaschiach, begnadigt zu werden. Und diese Chance habe ich zum Glück nicht verpaßt. Jetzt kann ich zusammen mit Paulus sagen, was in Galater

1 V.15+16 steht: „Aber dann hat Gott mich seinen Sohn sehen lassen... Als das geschah, besann ich mich nicht lange und fragte keinen Menschen um Rat.“ Warum ist es wichtig für mich? Weil Gott selbst zu mir gesprochen hat.

Warum muß ich achtgeben auf diese ganzen menschlichen Sorgen, wenn Gott selbst sich mir gezeigt hat? Ich habe seine Herrlichkeit und seine Schönheit gesehen. Ich habe seine Stimme gehört, und ich habe Buße getan. Ich habe verstanden, daß alles, was ich zuvor gesucht habe, gefährlich und falsch war.

Keine Macht über Gottes Geist

Das, was ich gefunden habe, ist für mein Volk oft unverständlich, mein Umfeld versteht mich nicht. Die Rabbis bei den Juden haben sehr große Autorität und Macht. Sie können z.B. einen Menschen aus der Synagoge ausschließen, was für einen Juden fatal ist. Sie können den Segen von einem Juden, der Jesus Christus in sein Herz eingeschlossen hat, zurücknehmen. Sie können das Begräbnis dieses Menschen auf einem jüdischen Friedhof verbieten. Das einzige, was sie nicht können, ist: Sie haben keine Macht über den Geist Gottes. Ich wiederhole noch einmal: Sie haben keine Macht über den Geist Gottes. Halleluja!

Im Johannesevangelium 3 V.8 heißt es: „Der Wind weht, wo es ihm gefällt. Du hörst ihn nur rauschen, aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist es auch bei denen, die vom Geist geboren werden.“ Wer will uns von der Liebe Gottes trennen? Solche Macht hat keiner auf dieser Welt. Keiner kann uns das nehmen, was wir bekommen haben.

Die Reaktion meiner Freunde

Wie haben meine Freunde und meine Familie darauf reagiert, daß ich Jeschua in mein Herz eingeschlossen habe? Für mich war das eine Freude, für sie war es eine Katastrophe. Was sagt die Bibel darüber?

1. Korinther 1 V.18: „Denn es kann nicht anders sein: Für die, die verloren, muß die Botschaft vom Kreuzestod alsbarer Unsinn erscheinen.“

13 Jahre lang bin ich nun gerettet. 13 Jahre lang habe ich keine Furcht, und mein Glaube ist mir nicht peinlich. Römer 1 V.16, sagt uns Paulus: „Zu dieser Nachricht bekenne ich mich offen und ohne Furcht; denn in ihr wirkt Gottes Macht. Sie bringt allen Menschen Rettung, die ihr glauben; den Juden zuerst, aber ebenso den Menschen aus den anderen Völkern.“

Um Zions willen

Vielen meiner Verwandten und Bekannten aus meinem Freundeskreis bin ich ein Anstoß geworden. Aber das, was ich gefunden habe, ist mir nicht peinlich. Jesus hat gesagt: Wer alles zurückläßt und mir nachfolgt, der bekommt hundertmal mehr. Und so ist es geschehen. Ich habe jetzt sehr viele Verwandte, und ihr seid es auch.

Ich könnte nicht darüber sprechen, wenn ich es nicht erfahren hätte. Jesaja sagt: „Um Zions willen werde ich nicht schweigen“ (62 V.1). Wie könnte ich davon schweigen, daß Gott mein Leben umgekrempelt hat!

Gemeinde auf der Reeperbahn

Ich möchte nun etwas von unserer Gruppe, unserer Gemeinde, erzählen. Sie hat ihre Existenz von 11 Jahren auf einer sehr bekannten Straße begonnen, auf der Reeperbahn. Als wir nach Deutschland kamen, hat meine Frau schon am ersten Tag von jemand gehört: Dort, wo ihr leben werdet, ist die schrecklichste Umgebung und die schrecklichste Straße in ganz Hamburg. Und als wir vom Mitarbeiter des Sozialamts unsere Einweisung bekamen, daß wir an der Reeperbahn wohnen müssen, hat sie angefangen zu weinen. Aber der Sozialbeamte hat gesagt, sonst lebt ihr auf der Straße. Was hätten wir tun sollen?

Unsere Fenster gingen auf die Große Freiheit hinaus. Unsere Freunde, die uns

besuchten, waren schockiert und haben uns immer wieder gefragt, wie wir hier leben können. Dort wohnten wir zwei Jahre.

Aber es gibt nichts Schlechtes ohne etwas Gutes dabei. Neben unserem Wohnheim gab es noch drei Wohnheime, wo sehr viele russisch sprechende Juden lebten. Mit der Zeit habe ich angefangen, mit ihnen zu sprechen und sie zu uns nach Hause einzuladen. Glaubt mir, Freunde, Leuten und besonders Juden das Evangelium zu bringen, ist sehr schwer. Es gab sehr viele Konflikte. Aber einige kamen dennoch zu uns. In unserem kleinen Zimmer haben sich mal zehn, mal fünfzehn Leute versammelt. Es hat uns vieles miteinander verbunden: die Sprache, die Mentalität, die Heimat und die Ungewißheit in dem neuen Land. Wir haben versucht, diese Probleme zu lösen und einander zu helfen.

Aber als erstes lasen wir immer in der Bibel. Und wir haben gelernt zu beten. Man kann sagen, daß hier die Aussaat begonnen hat. Wir wissen nicht genau, wie diese Saat aufgehen wird. Mit der Zeit gingen einige Leute weg. Dafür kamen andere neu hinzu. Das ist normal. Wir wurden immer mehr. Plötzlich paßten wir nicht mehr in das Zimmer hinein.

Zu Gast bei „Wegweiser“

Da machte ich Bekanntschaft mit dem Pastor der Internationalen Evangelischen Gemeinde „Wegweiser“, Heinrich Rempel. Er hat uns freundlicherweise seinen Raum zur Benutzung angeboten, zweimal in der Woche. Jetzt kommen ab und zu 60 - 80 Leute, und der Raum ist voll gefüllt. Wir freuen uns, daß die Juden sehr viele jüdische Feiertage haben. Wir nutzen die Möglichkeit und laden viele Leute einfach zu den Festen ein und legen ihnen das Evangelium dar.

Diakonie und Verkündigung

Es ist sehr wichtig, das Geistliche mit den Werken zu verbinden. Es nützt nichts, wenn wir mit Juden nur über Gott und Je-

schua sprechen, man muß mit ihnen auch einen persönlichen Kontakt pflegen. Man muß einfach ein Freund für diese Leute sein und versuchen, ihnen zu helfen. Sehr viele kommen einfach, um ihre Probleme zu lösen, auf die sie hier in Deutschland stoßen. Und einige Leute, die danach auch etwas über Gott gehört haben, bleiben und nehmen Jeschua, ihren Messias, in ihrem Herzen an.



Eine Menora vor dem Lesepult beim Gottesdienst der messianischen Gemeinde

Hilfe vom EDI

Wir beide sind ehrenamtliche Mitarbeiter des Evangeliumsdienstes für Israel (EDI), eine Gesellschaft in der Nähe von Stuttgart. Sie helfen uns auch. Sie versorgen uns mit der Literatur, mit Traktaten, mit Bibeln. Vor kurzem haben wir auch ein Keyboard von ihnen gespendet bekommen. Wir haben zusätzlich einen jüdischen Gottesdienst in Schwerin. Der EDI hilft uns auch bei den Reisekosten.

(Zu ergänzen ist, daß auch der Nordelbische Verein für Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen e.V. einen kleinen finanziellen Beitrag zur Unterstützung der

Arbeit leistet, vgl. S.3. M.D.)

Von Jesus erzählen

Im letzten September hat Anatoli Uschomirski bei uns ein Seminar geleitet, mit dem Thema „Wie soll ich Juden über Jesus erzählen“. Wir haben dadurch einen guten Impuls bekommen. Wir wären euch sehr dankbar, wenn ihr uns im Gebet unterstützen würdet. Das Wichtigste ist, den Leuten über Jeschua zu erzählen, damit sie ihre Seelen retten.

Es gibt sehr viele ältere Leute. Und ich habe beobachtet, daß viele sehr offen für das Evangelium sind, besonders wenn es ihnen gesundheitlich nicht so gut geht. Betet bitte auch für die Arbeit in Schwerin.

Eine Einladung

Wer die Möglichkeit hat zu kommen, ist herzlich eingeladen zum 3. Juni, wenn wir das Fest Schawuot feiern. Wir freuen uns auch, wenn ihr sonst kommt. An jedem Samstag um 15.00 Uhr treffen wir uns.

Man kennt uns

Fast alle russisch sprechenden Juden, die in Hamburg leben, kennen uns. Auch die Leute, die niemals bei uns waren. Das ist ein Wunder. Das Evangelium erreicht schlußendlich alle, auch wenn sie nicht bei uns sind, durch Verwandte, durch Freunde, durch unsere Traktate, die wir verteilen. Sehr viele verstoßen uns und grüßen uns nicht auf der Straße, wenn sie uns sehen. Aber sie kennen uns.

15 aktive Mitglieder

Letztes Jahr haben wir unser Jubiläum gefeiert, wir sind als Gemeinde 10 Jahre alt geworden. An diesem Tag haben sich sechs Leute taufen lassen, auch meine Tochter Maria. Zur Zeit haben wir 15 Mitglieder, die aktiv mitarbeiten, denn wir haben um vergangenen Jahr eine feste Mitgliedschaft eingeführt. Dazu besteht ein kleiner Bruderrat aus fünf Mitgliedern. Jeden Montag versammeln wir uns, um die anstehenden Probleme zu besprechen und um zu beten.

Eine Friseurin als Zeugin

Einmal im Monat machen wir ein Sabbatfest in Schwerin. Gott hat auch da seine Wunder gezeigt. Er hat eine Frau, die von Natur aus sehr schüchtern ist, für seinen Zweck benutzt, das Evangelium unter Juden zu verbreiten. Sie ist Friseurin von Beruf. Alle russisch sprechenden Juden in Schwerin hat sie kostenlos frisiert. Während sie ihnen die Haare schnitt, hat sie ihnen über den Messias erzählt. Natürlich hat sie dadurch viele Kunden verloren, aber auch genausoviele gewonnen. Sie haben jetzt eine kleine Gruppe von etwa 20 Leuten, die sich versammeln. Gott sei Dank!

Genügt es, ein Jude zu sein?

Eine sehr große Schwierigkeit war und ist: Einige deutsche Freunde, die wir kennen, Brüder und Schwestern, sind der Meinung, daß man den Juden nicht direkt vom Evangelium und von Jesus Christus erzählen darf. Es reiche schon aus, daß sie Juden sind. Gott liebt sie, weil sie Juden sind. Deshalb sind sie errettet. Es reiche aus, ihnen mit guten Werken zu dienen und sie nach Israel weiterzuleiten.

Ich verstehe, daß viele noch den Holocaust vor Augen haben und deswegen nicht so direkt über Jesus sprechen können. Aber die Rettung der Seele und die Erfüllung mit der Gnade Gottes steht darüber. Jesus sagt: Wer mich nicht verleugnet vor den Menschen, den verleugne ich auch nicht vor meinem himmlischen Vater.

Kein Schema

Unsere Erfahrung in der Arbeit mit Juden lehrt uns, daß jeder Mensch individuell ist und man mit jedem anders arbeiten muß. Es gibt kein Schema. Man muß es bei jedem Menschen neu versuchen. Unsere Praxis zeigt, daß wir manchmal fünf Jahre warten, Freundschaft mit den Leuten pflegen und ihnen über das Evangelium erzählen, bevor sie einen Schritt zu Jesus tun. Es gibt Leute, die uns schon seit acht Jahren

besuchen, aber Jesus noch nicht in ihr Herz geschlossen haben. Man muß Liebe haben und für sie beten und sehr viel Geduld haben.

Römer 13 V.8 spricht von der Liebe, die wir an erster Stelle haben sollen: „Bleibt keinem etwas schuldig - außer der Schuld, die ihr nie abtragen könnt: der Liebe, die ihr einander erweisen sollt. Wer den anderen liebt, hat den Willen Gottes erfüllt.“

Ein Jude aus Kiew

Ich komme ursprünglich aus Kiew. An einem der jüdischen Festtage kam zu uns in die Gemeinde ein Jude, auch aus Kiew, ein sehr großer Mann. Laut sang er die messianischen Lieder mit. Er war nur einmal da. Das war ungefähr vor drei Jahren. Seitdem habe ich ihn oft getroffen. Aber er war sehr abweisend und wollte mich nicht grüßen. Wenn er mich irgendwo in der Stadt sah, versuchte er auszuweichen. Vor kurzem erfuhr ich, daß er Lungenkrebs hat. Ein paar Male besuchte ich ihn im Krankenhaus. Zu meiner großen Freude hat er mich empfangen. Ich fragte ihn: „Was haben Sie gehört, als Sie damals bei dem Fest da waren?“ Er sagte: „Wir haben über Jesus Christus, Jeschua HaMaschiach, gesprochen. Wir haben über seinen Tod gesprochen, auch über die Auferstehung.“

Ich habe ihm gesagt: „Das ist nicht abstrakt, das ist ganz konkret und direkt. Er ist für Sie als Jude gestorben.“ Dann sagte er plötzlich zu mir, daß Jesus lebt. Das habe ich überhaupt nicht erwartet.

Damit möchte ich sagen: Einmal einen Menschen zu besuchen, einmal über Jeschua zu erzählen, ist nicht umsonst. Ich war noch zwei Mal da und konnte ihm schon etwas mehr über das Evangelium erzählen. Damals war er sehr groß und korpulent gewesen. Jetzt ist er dünn wie ein Skelett. Das letzte Mal, als ich bei ihm war, bat er mich, für ihn zu Jesus Christus zu beten. Gott sei Dank!

Nichts ist vergeblich

Es gibt nichts, was umsonst ist. Ich kann mich an viele Leute erinnern, die damals vor acht oder zehn Jahren noch auf der Reeperbahn ein paar Male dabei waren. Seitdem habe ich sie nicht mehr gesehen. Aber ich glaube daran, daß es nicht umsonst war.

Ein Trostwort finden wir bei Jesaja, Kapitel 55, die Verse 10+1: „Wenn Regen oder Schnee vom Himmel fällt, kehrt er nicht wieder dahin zurück, ohne daß er etwas bewirkt. Er durchfeuchtet die Erde und macht sie fruchtbar, so daß man Korn für das tägliche Brot bekommt und Saatgut für eine neue Ernte. Genauso ist es mit dem Wort, das ich spreche. Es kehrt nicht erfolglos zu mir zurück, sondern bewirkt, was ich will, und führt aus, was ich ihm auftrage.“

Dank sei dem Herrn, daß sein Wort so ein Wunder in den Herzen der Menschen vollbringt. Und laßt uns diesen Willen Gottes vollbringen. Amen.

Aus der Aussprache:

Es gibt auch eine Jugendarbeit mit Jugendgottesdiensten und sogenannten Jugendclubs, zu denen viele russisch sprechende jüdische Jugendliche eingeladen werden. Es gibt auch einige Kontakte zu christlichen Jugendlichen. Außerdem werden jeden Sommer Jugendfreizeiten veranstaltet. Wir erleben sehr viel Gnade und Wunder Gottes in dieser Zeit.

Der Gottesdienst hat hauptsächlich die Elemente: messianisch-jüdische Lobpreislieder auf hebräisch, russisch und auch deutsch; Segnung der Kinder, die dann ihren Kindergottesdienst haben; Toralesung, Predigt und Gebet. Die jüdische Tradition wird gepflegt.

Der Kontakt mit anderen messianischen Gemeinden in Deutschland ist recht eng. Man besucht sich gegenseitig. Gemeinsam werden deutschlandweite Konferenzen veranstaltet.

Terrorismus

Aus einer Erklärung des israelischen Außenministeriums vom 22. Juni 2006

1. Israel hat sich im vergangenen August aus dem Gazastreifen und aus dem nördlichen Samaria zurückgezogen.

2. Als die rund 1.700 israelischen Familien ihre 25 Heimatorte, die sie während drei Jahrzehnten aufgebaut haben, zurückließen, ging man davon aus, dass die Palästinenser ihr Leben in dem Gebiet neu organisieren. Stattdessen treiben palästinensische Terroristen im Gazastreifen den Konflikt seit fast einem Jahr auf die Spitze. Im vergangenen Jahr beschossen sie die israelische Zivilbevölkerung, die in unmittelbarer Nähe zum Gazastreifen lebt. Seit September 2001 wurden über 1.000 Qasams abgeschossen.

3. Jedes Mal, wenn Palästinenser solche Terrorakte ausüben und Israels Verteidigungsstreitkräfte gezwungen sind, zu reagieren, folgt eine Medienkampagne nach einem zweifelhaften doppelten Standard: Palästinensische Gewalt gegen die israelische Zivilbevölkerung wird nachsichtig toleriert, während Israel für die „brutale Unterdrückung“ getadelt wird, wenn es sich verteidigt und dabei palästinensische Zivilisten unbeabsichtigt getroffen werden. Dieser doppelte Standard muss als unmoralisch und unlogisch zurückgewiesen werden.

4. Wenn Palästinenser absichtlich israelische Zivilisten ins Ziel nehmen, tragen sie die moralische Verantwortung für israelische Verteidigungsmaßnahmen, ein-

schließlich der Unfälle, die dabei entstehen können. Ähnlich gefährden sie vorsätzlich ihre eigene Zivilbevölkerung, wenn sie ihre Raketen-Abschussrampen, Waffenfabriken und -lager absichtlich in den Wohngebieten ihrer eigenen Zivilbevölkerung platzieren.

5. Israel bedauert den Verlust unschuldigen Lebens und trifft jede Vorsichtsmaßnahme, um dies zu vermeiden. Nach Angaben des Institute for Counter Terrorism of Herzliya sind ungefähr 17 Prozent aller palästinensischen Todesfälle in diesem Konflikt Zivilisten, auf israelischer Seite sind es ungefähr 70 Prozent Zivilisten. Ohne Terrorismus gäbe es keine Antiterrormaßnahmen. Dieser Unterschied versteht sich von selbst, kann aber nicht genug betont werden.

6. Terrorismus führt nicht zum Frieden, sondern weitet Konflikte aus. Würde sich die palästinensische Führung anders verhalten, könnte die Jugend von Gaza heute mit einer Zukunft aufwachsen, anstatt für einen wahnhaften Lohn zum selbstmörderischen „Martyrium“ rekrutiert zu werden.

7. Das Ende des Terrors und die Anerkennung Israels und seiner bestehenden Abkommen ist die Minimalbedingung der internationalen Staatengemeinschaft für die Wiederaufnahme der Verhandlungen über ein abschließendes israelisch-palästinensische Abkommen. (Gekürzt)

Krieg in Nord-Israel

Von Shmuel Aweida, dem Pastor der messianischen Gemeinde Beth Elijahu in Haifa (Elias-Kirche), erhielt ich am Freitag, dem 14. Juli, die folgende e-mail, die ich aus dem Norwegischen übersetzt habe.

Schalom, liebe Freunde!

Ja, es ist schon eigenartig, in diesen Tagen und Stunden das Wort „Schalom“ zu benutzen...

Vielen Dank an alle, die angerufen, geschrieben, ermutigt und im Verlauf dieser Tage für uns gebetet haben!

Wir möchten euch nur einen kurzen Bericht über die aktuelle Situation hier in Nord-Israel und Haifa geben. Während ich schreibe, hageln die Raketen auf Safed und Nahariya. Etliche Verletzte sind gemeldet worden. Gestern wurden zwei getötet und 150 verletzt. Wir hier in Haifa sind aufgefordert worden, uns in der Nähe von bombensicheren Räumen aufzuhalten.

Eben habe ich meine Predigtvorbereitung für morgen unterbrochen, um euch einige Worte zu schreiben. Aber eigentlich wissen wir gar nicht, wie es morgen mit unserem Gottesdienst sein wird.

Wie viele von euch wissen, wurde gestern abend auch Haifa von einer Rakete getroffen. Irgendwie mußte ich wieder einmal mittendrin in dem ganzen Landen. Die Rakete traf eine Straße in der Stadt, weniger als 100 m von dem Auto entfernt, das ich fuhr. Das Auto vor mir wurde schwer beschädigt. Ich hielt an und half dem Fahrer, der nur leicht verletzt war.

Wie bekannt, hat Israel eine große Militäraktion im Libanon gestartet mit dem Ziel, die Hisbollah auszuschalten. Es ist lange her, seit es solche Einigkeit und Übereinstimmung in der Bevölkerung und in der Knesset über eine solche Aktion gab. Viele Soldaten sind eingesetzt, zu Lande, auf See und in der Luft.

Gerade eben rief einer unserer Leiter in der Kinderarbeit an, der bedauerte, daß er die Kinder morgen nicht unterrichten kann, weil er soeben zum Dienst im Norden einberufen worden ist.

Die Situation ist kompliziert und kann noch viel komplizierter werden. Wird Israel an den Punkt kommen, etwas gegen Syrien und/oder den Iran zu unternehmen, die eigentlich hinter der Hisbollah stecken? Wir wissen es nicht...

Es tut weh, die Zerstörungen im Libanon zu sehen und alle, die getötet wurden. Es ähnelt ein wenig dem Schmerz, den man empfindet, wenn man einen krebserkrankten

Patienten wegen einer Geschwulst am ganzen Körper leiden sieht. Hisbollah ist eine lebensgefährliche und grausame Geschwulst. Die Operation ist schwer und schmerzhaft, aber notwendig. Die Menschen in Nord-Israel sind bereit, einige Raketen zu erdulden, wenn nur dieser Feind am liebsten vernichtet wird.

Krieg ist schrecklich, aber ab und zu ist er notwendig und viel besser, als den Kopf in den Sand zu stecken und zu glauben, daß solche wie Nasrallah, Hisbollah und Hamas sich ändern können (als ob man eine Schmerztablette nimmt und hofft, daß der Krebs verschwindet). Der Haß gegen Israel ist tief verankert und kann oft als teuflisch charakterisiert werden. Der einzige Grund, daß nicht an jedem einzelnen Tag mehr Israelis getötet werden, ist nicht der, daß Hamas und Hisbollah freundlich und zurückhaltend sind, sondern daß Israel einen täglichen Krieg gegen sie führt. Sie dürfen nicht erreichen, was sie gerne tun würden, nämlich Israel auszulöschen.

Es wurde nun etwas politisch, aber sei's drum. Es handelt sich um Menschenleben. Die Naivität an vielen Stellen (auch in Norwegen) ist fast unglaublich. Es ist leicht, naiv zu sein, wenn man nicht der ist, der die Konsequenzen ertragen muß.

Wir sind froh, wenn ihr mit uns im Gebet zusammenstehen könnt.

Der Brief enthielt weiter einen Gebetsaufruf und den Psalm 121 („Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. Woher kommt mir Hilfe?“) mit der Gewißheit: „Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.“

Diesen Brief habe ich schon am 15. Juli an eine Reihe mir bekannter e-mail-Adressen geschickt. Irgendeiner hat ihn offenbar an „DIE NORDELBISCHE“ weitergeleitet, in der er sofort erschien. Natürlich war er gekürzt. Aber dennoch konnte man auf der ersten Seite unserer Kirchenzeitung den Hinweis auf Shmuel Aweida als

Leiter einer messianischen Gemeinde lesen. Und auch dieser Abschnitt aus dem Gebetsaufruf stand da: „Mehr als alles andere beten wir darum, daß Israel sehen möchte, daß seine Sicherheit und seine Erlösung von keinem anderen kommen kann als von Israels Gott und Israels Messias.“ Das finde ich bemerkenswert. M.D.

Aweida am 17. Jul 2006, 14:28

Noch einmal vielen Dank dafür, daß ihr an uns denkt und für uns betet. Es tröstet und ermuntert uns, daß weder wir noch Israel in diesem notwendigen Krieg allein dastehen.

Die vergangene Nacht verbrachten wir im Luftschutzkeller von Beth Elijahu. Wir waren 19 Personen mit Kindern, jungen und einigen alten Nachbarn vom Eben-Ezer-Heim. Die Nacht war hier in der Stadt ruhig, obwohl wir weit entfernte Einschläge von Raketen und Flugzeuge und Hubschrauber in der Luft hören konnten. Um 6 Uhr wachten wir alle plötzlich von der Sirene auf (ein neuer Weckdienst von der Hisbollah...) Dieses Mal fielen keine Raketen in Haifa, aber die Stadt Akko wurde getroffen und vier Leute verwundet. Wir sind aufgefordert worden, auch heute möglichst im Luftschutzraum zu bleiben.

Bis vor einer halben Stunde war es ganz still. Dann aber heulte die Sirene wieder. Dieses Mal aber kamen mehrere Explosionen hinterher. Sie waren viel, viel näher. Die ersten Meldungen aber deuten darauf hin, daß keiner verletzt wurde. Wir finden, daß die Zeitabstimmung nicht ganz gelungen war, weil Bjørg (Frau Aweida) hinaus mußte, um eine alleinstehende und etwas ängstliche junge Dame aus der Gemeinde zu besuchen. Eben hat sie angerufen und erzählt, daß sie im Schlafzimmer sitzen und es gut miteinander haben.

Es ist schwierig zu wissen, was uns erwartet. Aber die Feinde haben gestern, als einige größere Raketen Haifa traf, ge-

zeigt, wozu sie imstande sind. Eine der Raketen landete etwas mehr als 1 km von uns entfernt und tötete acht Eisenbahnarbeiter in einer Werkstatt. Heute ist ein trauriger Tag in Haifa mit vielen Begräbnisfeiern.

Die Nachrichten heute morgen teilten uns mit, daß das Heer die Angriffe auf Terrorziele intensiviert. Wir hörten auch von einem Selbstmordterroristen, der in Jerusalem mit einer Bombe am Leib festgenommen wurde. Auch ist ein Soldat bei einer Suche nach Terroristen in Nablus gefallen.

Ja, der Kampf ist in vollem Gang, und er ist real!

(Nun fallen wieder mehrere Raketen...)

Shmuel & Bjørg

Aus einem auf englisch verfaßten Rundbrief vom selben Tag:

Es war so ermutigend, am Sabbat beieinander zu sein. Wir waren uns durchaus nicht sicher, ob wir unseren Sabbatgottesdienst haben könnten und sollten. Aber wir entschieden uns, den Leuten, die ihr Haus verlassen und kommen wollten, Gelegenheit zu geben, sich zu versammeln und zu beten. Überraschend genug war der Saal gepackt voll - gefüllt mit Leuten aber auch mit einem starken Gefühl der Nähe Gottes. Ich gab eine Botschaft über Psalm 121 und erinnerte uns alle daran, mit wem wir es zu tun haben und mit wem es die Feinde Israels zu tun haben.

Aber das Hauptgewicht dieses besonderen Gottesdienstes lag auf der Anbetung und dem Lobpreis des lebendigen Gottes Israels und dem Gebet in Jesu Namen für die ganze Situation. Er ist der Beschützer Israels und die einzige Quelle von Trost und Rettung.

Aufforderung zum Gebet

Betet mit uns für unsere politischen und militärischen Leiter. Sie brauchen Weisheit, um viele schwierige und weitreichende Entscheidungen zu treffen.

Betet für die Familien derer, die ihr Le-

ben verloren, und für die Verwundeten.

Betet für die gefangenen Soldaten und für ihre Familien.

Betet für unsere Soldaten von Beth Eljahu, die sowohl im Norden wie im Süden im Einsatz sind.

Betet für die Leute im Libanon und im Gasastreifen.

Und betet, natürlich, für die Erlösung Israels.

Schalom euch allen im Namen des einzigen Friedefürsten, Jesus!

Eben-Ezer-Heim, 20. Juli 2006

Liebe betende Freunde!

Wir möchten Ihnen das Neueste mitteilen darüber, wie sich die augenblickliche Situation im Heim auswirkt.

Wir halten es so: Sobald wir die Sirene hören, werden die Bewohnerinnen und Bewohner in den Luftschutzraum und in das Kellergeschoß gebracht. Aus Sicherheitsgründen vermeiden wir es, den Fahrstuhl zu benutzen. Um aber die Rollstuhlfahrer zu bewegen, müssen wir ihn doch verwenden. Die beweglicheren Bewohner gehen auf der Treppe hinunter.

Normalerweise hören wir die Sirenen vor dem ersten Einschlag. Tatsächlich schalten sich einige Sirenen an, sobald Raketen aus dem Libanon abgefeuert werden, auch wenn sie nicht auf Haifa gerichtet sind. Es gibt also auch einige „falsche“ Alarmer. Jedoch hören wir manchmal erst den Einschlag und dann die Sirenen oder auch wegen technischer Störungen überhaupt keine. Aber in alledem hat uns der HERR bewahrt.

Wie geht es den Bewohnerinnen und Bewohnern? Sie fühlen sich ganz wohl, und die Atmosphäre im Haus ist gut, sogar besser als üblich, möchte ich sagen. Es ist ein sehr guter Eindruck, wenn Juden, Araber und andere Bewohner gemeinsam Schutz suchen und miteinander im Namen Jesu beten. Wenn sie unten beieinander sind, hört man oft Lachen und Scherze.

Jedoch unterbricht diese Situation ihr normales Leben. Das Essen wird im Keller serviert. Es ist nicht so bequem. Jedes Mal, wenn eine Sirene heult, muß man sein Zimmer im zweiten oder dritten Stock verlassen und die Treppen hinuntergehen. Das ist schon eine ziemliche Belastung für sie.

Manche möchten lieber in ihren Zimmern bleiben und das Risiko eingehen. Eine Bewohnerin sagte mir: „Wenn der Herr mich heimholt, holt er mich heim!“ Das ist schon verständlich. Für Johnny als Heimleiter ist es immer eine Zwickmühle zu entscheiden, wo die Grenze ist, entweder den Bewohnern wegen der Sicherheit viel Unbequemlichkeit zu verursachen oder lieber in vernünftigem Rahmen den Griff zu lockern. Oft muß Johnny zugunsten der Sicherheit entscheiden. Betet bitte für fortwährende Weisheit in dieser Sache.

Die Mitarbeiter machen einen phantastischen Job. Die Volontäre haben ungefragt einen Teil ihrer Freizeit geopfert, um in dieser Situation auszuhelfen. Es war ihnen angeboten worden, das Heim zu verlassen, bis die heiße Phase vorüber ist, aber sie bestanden darauf zu bleiben und zu helfen.

Wir danken euch, daß ihr in dieser Zeit für uns betet.

Euer Bruder in Jesus Michael Nissim

FOKUS ISRAEL ist der Freundesbrief des Nordelbischen Vereins für Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen e.V. (Mitglied im Ev.-Luth. Zentralverein für Begegnung von Christen und Juden e.V).

Verantwortlich: Pastor Matthias Dahl, Adelbyer Kirchenweg 40, 24943 Flensburg,
Tel. u. Fax (04 61) 18 20 93, eMail: Matthias.Dahl@t-online.de.

Ihre Gaben, auch für Projekte anderer Werke, überweisen Sie bitte auf das Konto des Nordelbischen Vereins bei der Ev. Darlehns-genossenschaft Kiel, von wo sie ihrer Bestimmung zugeführt werden: Konto Nr. 91626 (BLZ 210 602 37).

Die Spendenbescheinigungen werden nach Abschluß des Jahres ausgestellt.